

Baugeschichte der Stadtkirche St. Nikolaus zu Wil

Die Wiler Stadtkirche gab schon seit Jahren Anlass zu Diskussionen über eine allfällige Restaurierung. Nachdem im Dezember 1979 die Innenrenovation wegen des zu hohen Kostenvoranschlags verworfen worden war, wurde sie im Oktober 1980 mit 1795 gegen 531 Stimmen bejaht und der Arbeitsbeginn auf das Frühjahr 1981 festgelegt. Diese unter der Leitung des Architekturbüros Felix Schmid AG stehende Renovation sah im Chor eine Bodenheizung vor, was eine Grabung in diesem Bereich voraussetzte. Diese wurde vom 12. Mai bis 7. Juli durchgeführt. Neue Erkenntnisse brachten es in der Folge mit sich, dass man beschloss, den Schiffboden auf die ursprüngliche Lage abzusenken. In einer zweiten Grabungsetappe vom 26. Oktober bis 27. November wurde dann auch das Kirchenschiff archäologisch untersucht.

Historische Notizen

Wil wird erstmals 754 in einer Vergabungsurkunde genannt. Wo das von Rothpald dem Kloster St.Gallen geschenkte Gut in Wila (Wil) lag, lässt sich kaum mehr feststellen, sicher aber nicht im Gebiet der heutigen Altstadt, die ihre Entstehung den Grafen von Toggenburg ums Jahr 1200 verdankt. Wie bei vielen derartigen Neugründungen (zum Beispiel Lichtensteig, Uznach, Rapperswil, Weesen, Walenstadt) gab es in deren Nähe eine ältere dorfähnliche Siedlung, die sich im Laufe von Jahrhunderten um eine Pfarrkirche gebildet hatte. Deren Rechte blieben auch nach der Stadtgründung erhalten, obwohl die Stifter sicher schon von Anfang an eine Kapelle als Eigenkirche in der Stadt planten und meist auch bauten. 1227 gelangte Wil zusammen mit der Stammburg bei Kirchberg als Schenkung des Fragen Diethelm II. - nach der Ermordung seines Sohnes Friedrich, 1226 - an das von Abt Konrad von Bussnang regierte Kloster St.Gallen. Da diese Schenkung offenbar nicht in jeder Beziehung legal war, wurde sie dann unter Auszahlung einer Summe von 500 Mark Silber dem Kloster überlassen. Neue Schwierigkeiten tauchten auf, als Graf Rudolf von Habsburg als Erbe der Kiburger Grafen sich erlaubte, Ansprüche auf Wil geltend zu machen, und seinen Forderungen durch die Belagerung der Stadt Nachdruck verlieh, wobei ihm sein 1273 erbautes Schwarzenbach als Ausgangslager für die Scharmützel diente. Ein Jahr nach dem Tod des grossen Habsburgers, nämlich 1292, unternahm sein Sohn Herzog Albrecht erneut einen Angriff auf Wil.

Die des Krieges überdrüssigen Bewohner übergaben ihre Stadt und zogen unter Mitnahme der Glocken nach Schwarzenbach. Daraufhin wurde Wil angezündet und dem Erdboden gleichgemacht. Wenige Jahre später, 1301, kam ein Vergleich zwischen dem Kloster und den Habsburgern zustande, wonach Schwarzenbach geschleift und Wil erneut aufgebaut werden sollte. So zogen die ehemaligen Wiler mit all ihrer Habe wiederum zurück und bauten in den Jahren 1304/ 05 nicht nur 227 Häuser, sondern auch die Kirchen neu auf. Der Stadtbefestigung wurde nun ein besonderes Augenmerk geschenkt, erstellte man doch Mauern von 1,2 Meter Dicke und gegen 8 Meter Höhe und sicherte die Anlage durch verschiedene Türme. Erneut jedoch fiel die Stadt 1312 einem Brand zum Opfer, was die Wiler aber nicht hinderte, unverdrossen in ihrem Mauerring zu verbleiben und die Schäden auszubessern. Während des 14. und 15. Jahrhunderts wurden zugunsten der Kirche verschiedene Stiftungen errichtet. Jede Zunft verehrte ihren Heiligen auf einem Altar in der St.Nikolaus-Kapelle.

Der Wunsch, eine grössere Kirche in der Stadt zu bauen, wurde nach verschiedenen Widerwärtigkeiten zu Beginn des 15. Jahrhunderts laut. So ging man 1429 daran, den Chor zu erneuern, und ab 1478 wurde das Schiff im Basilikastil erbaut. Um 1500 scheinen die Arbeiten beendet zu sein. Dass sich die Bauzeit über mehr als ein halbes Jahrhundert hinzog, mag

die Ursache vor allem in politischen Gegebenheiten (Alter Zürichkrieg 1436 bis 1450, Burgunderkriege 1474 bis 1489) gehabt haben. Die zwei folgenden Jahrhunderte brachten keine wesentlichen baulichen Veränderungen an der Stadtkirche mit sich. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts aber erfolgte eine tiefgreifende Renovation. 1704 erstellte man über dem Mittelschiff ein Tuffsteingewölbe. In Fronarbeit wurden die Steine aus der Tiefenau herbeigeholt. Auch wurde eine neue Orgel mit Standort auf der Empore in Auftrag gegeben. Schultheiss Franz Müller stiftete einen neuen Hochaltar unter der Bedingung, dass der Lettner entfernt werde. An dessen Stelle errichtete man 1710 ein prachtvolles Chorgitter. Nach der Neueindeckung des Daches mit Ziegeln wurde 1729 das barocke Glockentürmchen auf den Chor gesetzt.

Eine tiefgreifende Zäsur, deren Bedeutung sowohl in kirchlicher wie auch in weltlicher Sicht nicht unterschätzt werden darf, war die Aufhebung des Klosters St.Gallen im Jahre 1805. In der Folge kam Wil nach rund 600 Jahren äbtischer Oberhoheit an den neu geschaffenen Kanton St.Gallen. Die Ablösung vom Bistum Konstanz 1819 und die Zuwendung zum neugegründeten Bistum St.Gallen 1847 brachten wiederum Änderungen mit sich. 1865 bis 1867 wurde eine Kirchenrenovation von der Kirchgemeinde durchgeführt. Dabei ersetzte man die Tuffsteinkonstruktion durch ein Gipslattengewölbe. Gleichzeitig wurden die Seitenschiffe verlängert und das Kircheninnere neugotisch umgestaltet. Ein weiteres Mal wurde St.Nikolaus 1932 bis 1933 renoviert, wobei man den alten Turm schleifte und durch einen Betonbau auf der Nordseite ersetzte. Die untere Empore wurde vergrössert und die Orgel auf die neukonstruierte obere Empore versetzt. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores gestaltete man zur Taufkapelle um. Als Ersatz bezog man den Raum hinter dem Chor, wobei der Boden um etwa 1,5 Meter abgesenkt werden musste. Dem Stil der dreissiger Jahre entsprechend wurde die Kirche neu ausgemalt.

Archäologische Befunde

Unter der tatkräftigen Mithilfe von H. Müller und M. Rickenmann vom Baubüro Furrer & Co., von G. Breu, Obermesmer, und von R. Rymann vom Architekturbüro Felix Schmid AG wurden in 65 Arbeitstagen 530 Kubikmeter Boden untersucht. Die Oberleitung der Grabung stand unter der Agide der Kantonsarchäologie. Es kamen weit mehr Funde zutage, als man aufgrund der historischen Tatsachen erwartet hatte. Alles wurde fotografiert, gezeichnet und in Tagebuchnotizen festgehalten.

Vorkirchliche Bauten

Der Hügel, auf dem sich die Altstadt erhebt, verdankt seine Entstehung als Moräneablagerung der letzten Eiszeit. Im Bereich der Kirche ist er vorwiegend aus gelblichbraunem sandigem Lehm mit wenigen kleinen Steinen zusammengesetzt. Wann dieser Hügel erstmals besiedelt worden ist, kann nicht gesagt werden. Die ältesten Relikte im Grabungsbereich weisen auf eine Zeit vor der Stadtgründung hin.

Siedlungsspuren fanden sich vor allem im Schiff und unter dem Chorbogen, wo sie auch genauer untersucht werden konnten. Hier zeichneten sich, eingetieft in den Lehm, verschiedene Balkenlager ab, die begleitet von Reihen kleiner Pfostenlöcher waren. Zwischen den einzelnen Pfosten fand sich stellenweise verbranntes Rutengeflecht. Die Rekonstruktion aus diesen Befunden ergibt ein Blockhaus von etwa 4 Meter x 3,8 Meter Grundfläche, dessen Wände mit einem mit Lehm ausgestrichenen Rutengeflecht abgedeckt waren. Der Boden bestand aus festgestampftem Lehm, der weitgehend Brandrötung aufwies. Das kleine Holzhaus hatte wohl als Getreidespeicher gedient. Östlich davon, im Abstand von rund 30 cm, kam parallel zur Hauswand eine weitere mit Rutengeflecht verbundene Pfostenreihe zum Vorschein. Sie wurde vermutlich zur Stabilisierung des

Baugrundes am leicht geneigten Hang erstellt. Die hier gefundenen Scherben deuten auf eine Besiedlung im 12. Jahrhundert hin. Eine schon 1933 beobachtete schmale Mauer, die nun längs durch das ganze südliche Seitenschiff verfolgt werden konnte, erwies sich als älteste Stadtbegrenzung. Für eine konzentrische Absackung des Bodens im Hauptschiff westlich der Kanzel jedoch konnte keine Deutung gefunden werden.

Älteste nachweisbare Kirche

Das älteste Gotteshaus konnte nur in einigen Relikten erfasst werden, die sich im Bereich unter dem Chorbogen erhalten haben. Es handelt sich dabei um einige Spuren von Mauerfundamenten und um das zentralgelegene Fragment eines stark brandgeröteten Altarsockels, verbunden mit dem Rest eines Mörtelbodens. Da sich keine weiteren Mauerreste fanden, die damit in Verbindung gebracht werden könnten, liegt die Vermutung nahe, dass die Grundmauern der ersten Kapelle an derselben Stelle waren wie jene des nächsten Baus. Demnach hatte die erste Kirche eine Ausdehnung von 20 Meter x 11 Meter.

Zeitlich dürfte sie im Zusammenhang mit der Stadtgründung um 1200 stehen oder aber nach 1227, als die Stadt äbtisch wurde, angesetzt werden.

Romanische Kirche

Der nächstfolgende Bau war wiederum eine Saalkirche von nun 27,5 Meter Länge und 11 Meter Breite. Die Mauerstärke betrug in den Fundamenten 1,2 Meter, das Aufgehende war 90 Zentimeter dick. Die zweihäuptigen Mauern waren aus Lesesteinen gleichmässig gefügt. Der bindende beige Kalkmörtel war sehr hart und wies eine auffallende Menge groben Zuschlags auf. Ein Vorfundament auf der Mauerinnenseite liess die Höhe des dazugehörenden Schiffbodens festlegen. Zwischen Schiff und Chor bestanden einige Stufen. Die Kirche hatte ursprünglich mindestens zwei, wenn nicht drei Altäre. Über dem Fundament des Altars der ersten Kapelle unter dem Chorbogen wurde wiederum ein Altar errichtet. Ein weiterer, noch in der Fundamentgrube erkennbarer, befand sich im Chor.

Ein dritter, der vielleicht auch etwas später gebaut worden war, stand auf der linken Seite im Bereich der Chorstufen. Ob sich rechts ein weiterer befunden hat, konnte nicht mehr festgestellt werden, da hier der Boden durch jüngere Eingriffe gestört war. Das einzige Grab, das sich in der ganzen Kirche fand, nämlich eine männliche Laienbestattung, steht mit diesem Gotteshaus in Verbindung. Zeitlich ist der Kirchenbau wohl mit dem Wiederaufbau der Stadt nach der Rückkehr aus Schwarzenbach in die Jahre 1304/05 zu setzen.

Als Profanbau aus dieser Zeit muss der Rest der Stadtmauer, die südöstlich an die Kirche stiess, erwähnt werden. Der in der Grabung gefundene, 1932 abgetragene Wendelstein (Turm), gehörte ursprünglich ebenfalls zur Stadtbefestigung. Der Mauerrest an der Nordwestseite des Schiffes, der mit einer Baufuge an die Kirchenmauer stiess, könnte eine Art Friedhofmauer sein; denn wie aus Berichten von 1932/33 hervorgeht, wurden im Bereich des Turmes verschiedene Bestattungen gefunden.

Gotische Kirche

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts beschlossen die Wiler, die Stadtkirche zu erneuern. Um jedoch weiterhin in beschränktem Raum darin Gottesdienst abhalten zu können, teilte man die Kirche mit einer Quermauer vor dem Chor und gab den östlichen Teil

für den Bau frei. Nachdem dann der gotische Chor vollendet war, wurde diese Trennmauer in einen Lettner umgewandelt. Der Ausgang dazu befand sich chorwärts auf der linken Seite. Der Lettner selbst war später Standort der Orgel. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts konnte dann

auch das Schiff erneuert werden. Dazu wurde das romanische Langhaus bis auf die Fundamente abgetragen. Die Nordwestfundamentmauer benützte man anschliessend als Unterlage für die Säulen des Mittelschiffes, wogegen die Säulen auf der Südseite neben die alte Mauer zu stehen kamen. Der ursprüngliche Wehrturm der Stadtbefestigung wurde in die Westfassade der Kirche einbezogen und 1510 erhöht. Der Taufstein bekam seinen Standort hinten rechts vom Turm.

Nach Vollendung der gotischen Kirche wurde das neue stattliche Gotteshaus zur Pfarrkirche von Wil erhoben. Seither diente die uralte St.Peterskirche als Friedhofkirche. Mit der Vollendung der gotischen St.Nikolauskirche war jene Silhouette der Altstadt geschaffen, die heute noch das Auge des Besuchers erfreut.

(d'Region 1/83)